

Im Internet

Namen gegen das Vergessen

Das „memoryproject“ dokumentiert auf seiner Homepage 3900 Juden, die 1938 im Burgenland ihre Heimat hatten.

VON ROLAND PITTNER

Ortsnamen und Familiennamen ziehen auf der Homepage vorbei. Sie sollen als Mahnung gelten, es sind die Namen von Juden die 1938 im Burgenland ihren Lebensmittelpunkt hatten und vertrieben wurden. „Namen Erinnern“ heißt das Projekt von „memoryproject“. Schicksale und Lebenswege sind auf der Internetseite aufgelistet. Das „memoryproject“ dokumentiert auf seiner Seite etwa 3900 Juden, die 1938 im Burgenland wohnten, ein Geschäft oder ein Haus hatten.

Die gebürtige Oberwarterin Eva Brunner-Szabo nahm das Projekt zusammen mit dem Historiker Gert Tschögl 2008 in Angriff. „Zuerst wollten wir eine Postkartenaktion starten“, erklärt Brunner-Szabo. Jeder Haushalt sollte die jüdischen Namen der Ortsbewohner per Post bekommen. „Es scheiterte an den Kosten, deshalb haben wir die umfangreiche

Homepage gestaltet.“

An die Namen kamen die Historiker über die „Arisierungsakten“ des burgenländischen Landesarchivs. Aber auch das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes und einige Publikationen und Ortschroniken. „Wer 1938 etwas im Burgenland besessen hat oder hier gearbeitet hat, ist mit großer Sicherheit auf der Homepage erfasst“, sagt Brunner-Szabo. Eine so vollständige Dokumentation des Judentums im Burgenland habe



Startete das Projekt: Eva Brunner-Szabo

es noch nie gegeben.

Die Internetseite ist ein virtueller Gedenkraum für diejenigen die vertrieben wurden. Die Namen der vertriebenen und ermordeten Familien sollen dem kollektiven Gedächtnis und den Erinnerungen wieder zurückgegeben werden. Das sei die Maxime dieser Webseite. Denn mit dem Verschweigen und Vergessen werde man zum stillschweigenden Werkzeug dessen, was der Nationalsozialismus sich zum Ziel gesetzt

hatte: die vollständige Vernichtung und Auslöschung jüdischen Lebens, und auch der Erinnerung daran.

„Wir bekamen auch viele Reaktionen auf unsere Arbeit. Aus Israel, den Vereinigten Staaten oder Großbritannien.“

1938 wurde die burgenländische jüdische Gemeinde (auch bekannt durch die so genannten sieben jüdischen Gemeinden) zerstört. Einige Juden sind nach dem Holocaust ins Burgenland zurückgekehrt. Heute leben nur mehr sechs bis sieben jüdische Familien hier.

INTERNET
www.memoryproject.at

► Jüdische Gemeinde

Bis 1938 ein Bestandteil der Gesellschaft

In der Mitte des 19. Jahrhunderts lebten auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes mehr als 8000 Juden, wobei in manchen Gemeinden (etwa in Lackenbach) der jüdische Bevölkerungsanteil über 50 Prozent betrug. Im Jahr 1934 wohnten noch etwa 4000 Juden in dieser Region.

Die Juden des Burgenlandes bekamen die Folgen des so genannten Anschlusses Österreichs an Deutschland im März 1938 wesentlich schneller und stärker zu

spüren, als jene in den anderen Bundesländern. Durch das Geltendwerden der NS-Gesetze wurden Juden in Österreich recht-, heimat- und besitzlos und im Burgenland – buchstäblich über Nacht – ausgewiesen und vertrieben.

Träger und Initiator dieser Entwicklung war vor allem der nationalsozialistische Landeshauptmann und spätere stellvertretende Gauleiter der Steiermark Tobias Portschy, der neben der Zigeunerfrage auch die

Judenfrage mit nationalsozialistischer Konsequenz lösen wollte. Aber auch unzählige Parteigänger und Mitläufer waren an der Vertreibung und den „Arisierungen“ beteiligt. Das jüdische Vermögen wurde von den NS-Behörden beschlagnahmt und weit unter seinem Wert an Nichtjuden verkauft.

Am 17. Juni 1938 befanden sich laut Statistik der Israelitischen Kultusgemeinde 799 burgenländische Juden in Wien.



Jerusalemplatz in Eisenstadt: Das Tor zum ehemaligen Ghetto der Landeshauptstadt. Dort ist das jüdische Museum untergebracht